

Besuch auf dem „Athos“

(02.09. – 06.09.2003)

Die Halbinsel Chalkidike greift mit ihren drei Ausläufern in die Ägäis hinein wie die drei Finger einer riesigen Hand. Auf dem östlichsten „Finger“ ragt der 2033 Meter hohe Berg Athos empor, der auch „Heiliger Berg“ (Hagion Oros) genannt wird. Das Gebiet des Athos ist ca. 60 Kilometer lang und acht bis zwölf Kilometer breit. Die gesamte Fläche beträgt etwa 360 Quadratkilometer. Um den „Heiligen Berg“ erstreckt sich eine Zwergrepublik, ein unabhängiger theokratischer Staat, die letzte Mönchsrepublik unserer Zeit. In zwanzig Klöstern und vielen Einsiedeleien leben z. Zt. ungefähr 2300 Mönche, die ihr Leben nach dem Julianischen Kalender regeln. Einer gewissen Zahl von Besuchern wird die Einreise zum Athos erlaubt. In Thessaloniki befindet sich ein Büro, in dem frühestens ein halbes Jahr vor dem geplanten Besuch ein Antrag mit Kopie des Reisepasses oder Personalausweises gestellt werden kann. Die Klöster haben Gästehäuser, wo die Besucher untergebracht werden. Auch die Beköstigung übernehmen die Klöster. Es wird erwartet, dass der Besucher an den Gottesdiensten teilnimmt. Frauen ist der Besuch des Athos ganz untersagt – sogar unter Androhung von Strafen.

Rund um den Namen und die ältere Geschichte des Berges gibt es zahlreiche Legenden und Überlieferungen. In der Antike wurde die schmale Halbinsel *Akte* genannt. Athos – das Wort ist sicher vorgriechischen Ursprungs – ist der Name eines thrakischen Giganten, der nach der einen Ansicht diese Steinmasse gegen Poseidon geschleudert haben soll bei einem der Zusammenstöße zwischen Giganten und Göttern der Urzeit. Es gibt aber auch noch eine andere Version, nach der Poseidon den rebellischen Giganten in einem furchtbaren Kampf besiegt und unter dem großen Felsen begraben hat.

Mönchtum heißt, dass der Mensch (Mann) den weltlichen Dingen entsagt. Die Ideale des mönchischen Lebens sind Keuschheit, Armut und Gehorsam, die durch körperliche und geistige Übung sowie durch völlige Hingabe an Gott erreicht werden.

Viele monastische Zentren hatten sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums in Ägypten, Syrien, Kleinasien, später in Palästina und Konstantinopel entwickelt. Im Laufe der Zeit lösten sie sich wieder auf. Nur auf dem Athos hat bis heute ein großes monastisches Zentrum überlebt, das etwas jünger ist als die anderen, das aber die Hochburg der Orthodoxie war und ist, eine Bastion des östlichen Christentums.

Unbekannt ist noch immer die Zeit der ersten mönchischen Siedlungen auf dem Athos sowie die Ausbreitung und Entfaltung des mönchischen Lebens dort. Die Kenntnis, insbesondere was die Zeit vor dem 9. Jh. anlangt, sind nicht nur spärlich und vereinzelt, sondern sie stützen sich in den meisten Fällen auch auf verschiedene legendäre Überlieferungen. Andererseits schreiben die Bewohner des Heiligen Berges Konstantin dem Großen die Gründung einiger Klöster zu, die später, wie sie sagen, von Julian Apostata zerstört und von Kaiser Theodosius dem Großen und der Kaiserin Pulcheria wieder aufgebaut worden seien. Auf jeden Fall kann man mit einiger Sicherheit annehmen, dass es auf dem Athos schon viel früher, bereits im 7. Jh., Mönche gegeben hat.

Der Beginn und die Ausbreitung des Mönchtums auf dem Athos kann außer auf allgemeine Gründe auch auf folgende drei historischen Ursachen zurückgeführt werden:

- a) auf den Verfall der Städtchen und Flecken auf der Halbinsel, in dessen Folge das Gebiet verödete und daher geeignet war, viele Mönche anzuziehen;
- b) auf das Erscheinen und die Ausbreitung der neuen Feinde des Reiches, der Araber, insbesondere in den östlichen Reichsgebieten, mit der Folge, dass sich die dortigen großen monastischen Zentren auflösten und zahlreiche Mönche von dort abwanderten, die dringend nach neuen Gebieten suchten, wo sie sich niederlassen konnten, um ihr asketisches Leben fortzuführen;

c) auf die feindliche Haltung der Kaiser und der Bewohner der Hauptstadt gegenüber den Mönchen und allgemein gegenüber dem Mönchtum als Lebensform, insbesondere während der Zeit des Bildersturms.

Der Heilige Berg tritt vom 9. Jh. an offiziell als monastisches Zentrum in die Geschichte ein. In diese Zeit gehören zwei bedeutende Gestalten des Heiligen Berges, die Mönche Petros Athonites und Euthymios von Thessaloniki. Wenngleich diese beiden in etwa Zeitgenossen waren, vertraten sie doch verschiedene asketische Tendenzen: das Einsiedlertum der eine, den gemeinschaftlichen Lavriotismus der andere. So beginnt der Athos allmählich als beachtenswertes mönchisches Zentrum in Erscheinung zu treten nach dem Vorbild der Klöster im Osten oder in und um Konstantinopel.

Ein Sprung ins 17./18. Jahrhundert

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde der Heilige Berg zum geistigen Zentrum der Griechen. Hier ist besonders auf den positiven Beitrag und Beistand zu verweisen, den er der unterjochten Nation während der ganzen Dauer der Türkenherrschaft geleistet hat. Diese geistige Entwicklung des Heiligen Berges und sein allgemeiner Aufstieg kamen mit dem Beginn des griechischen Befreiungskampfes 1821 zum Stillstand. Viele Mönche verließen die Stätte der Askese, den Berg Athos, wo sich eine türkische Wachtruppe festgesetzt hatte; sie taten es entweder, um der Barbarei und den Massakern der Türken zu entgehen, oder um gegen sie zu kämpfen, indem sie die Kutte ablegten und zusammen mit den übrigen Griechen den Widerstand zu organisieren. Nach rund zehn Jahren kehrten jene von ihnen, die noch lebten, wieder zurück, und noch einmal begann das Werk des Aufbaus und der Erneuerung der Klöster. So tritt der Heilige Berg Athos in eine neue Periode der Blüte, die bis heute ununterbrochen andauert.

Das Leben der Mönche auf dem Athos

Die vierundzwanzig Stunden des Tages werden nach der byzantinischen Uhrzeit berechnet, die sich den Jahreszeiten entsprechend ändert, so dass sich mit dem Untergang der Sonne die Stunde Null ergibt. Nur das Kloster Iviron bildet eine gewisse Ausnahme, weil sich seine Uhrzeit nach dem Aufgang der Sonne richtet. Die gesamte Zeitspanne von Tag und Nacht ist in den Klöstern in drei mal acht Stunden eingeteilt, die dem Gebet, der Arbeit und der Ruhe gewidmet sind.

Die Klöster des Athos pflegen die alte Sitte der Gastfreundschaft für jeden Besucher. Viele Pilger finden auf dem Heiligen Berg völlig kostenlos Unterkunft und Essen. Die Gastzimmer sind immer offen (soweit Platz vorhanden ist), und auch wer nur vorbeikommt, wird ein Glas Wasser trinken und mit dem obligaten Ouzo, dem Loukoumi und einem Tässchen Kaffee bewirtet.

Unser Besuch auf dem „heiligen Berg“

1. September

Gegen 18 Uhr haben Jürgen und Rudi uns am Flughafen in Thessaloniki abgeholt. Mit Jürgens Landrover (Baujahr ?) fahren wir alle zum Hotel „Rex“ am Bahnhof von Thessaloniki. Wir übernehmen die von Diethild reservierten Zimmer im Hotel, einfache Zimmer mit Fließwasser, jedoch ohne eigene Toilette; die ist auf dem Flur. Der Preis beträgt 40 € je Zimmer. Auch Rudi übernachtet im Hotel, während Jürgen es vorzieht, auf dem Dach seines Landrovers auf dem Parkplatz am Bahnhof zu übernachten. Hernach suchen wir uns in einer kleinen Straße in der Nähe ein Restaurant, sitzen draußen, essen Hähnchen und Salat, trinken Bier und/oder Retsina. Es ist angenehm warm am Abend, wir sind in guter Stimmung und freuen uns auf unsere Tage in Griechenland. Morgen werden wir vier Männer zum „Athos“ fahren; die beiden Frauen reisen mit dem Linienbus nach Volos, wo sie abgeholt werden. Gegen 23 Uhr sind wir im Bett.

2. September

Um 4:30 Uhr geht der Wecker. Um 5 Uhr sind wir unten mit unserem Gepäck, haben das Zimmer bezahlt, nicht gefrühstückt – wo auch? Jürgen steht mit seinem Wagen schon vor der Tür. Nachdem Koffer und Reisetaschen verstaut sind, geht die Fahrt Richtung Osten zur Chalkidiki. Dort, auf dem östlichen „Finger“, ist unser Ziel, der „heilige Berg“, der Athos, die Mönchsrepublik.

Zwischendurch, in einer kleineren Ortschaft, machen wir Halt um zu frühstücken. Dann geht es weiter nach Ouranoupolis, wo wir gegen 8.30 Uhr ankommen. Am hinteren Ende der kleinen Stadt finden wir einen Parkplatz. Schnell ist der Rucksack mit dem Notwendigen für die fünf Tage gepackt. Nun müssen wir uns im Büro „Athos-Office“ unser Permit besorgen, ohne das niemand den Athos besuchen darf. Es ist schon ausgestellt, wir müssen unseren Reisepass/Personalausweis vorlegen, bezahlen 35 € und haben damit die Besuchererlaubnis. In der Schiffsagentur kaufen wir uns für 4 € das Bootticket und begeben uns an Bord. Das Schiff ist gut besetzt, nur Männer – ein Anachronismus, wie ich ihn noch nie erlebt habe. Nur männliche Passagiere, Mönche, Männer, Jungen.

Um 10 Uhr legt das Schiff ab. Ziel ist Daphni, der kleine Hafen, wo das Abenteuer Athos beginnt. Einige kurze Stopps an Klöstern, die am Ufer liegen; dann, gegen halbzwölf, Daphni, unser und aller anderen Ziel, die auf dem Schiff sind.

Da stehen wir nun in Daphni; wir haben uns überhaupt nicht überlegt, wohin wir nun eigentlich wollen, welche Klöster wir besuchen können in Bezug auf ihre Erreichbarkeit und welches wir als erstes ansteuern wollen, heute Mittag um 12 Uhr.

In einem der Souvenirläden kaufen wir uns erst einmal eine Landkarte vom Athos; dann gehen wir in die einzige Taverne des Hafens. Wir stellen uns am Thresen an, besorgen uns einen Spinat-Pie und trinken dazu ein Amstel-Bier.

Wir müssen jetzt unser weiteres Vorgehen festlegen. Rudi spricht mit dem Tavernenwirt über Möglichkeiten. Wir entscheiden uns für das Kloster „**Simonos Petra**“.

Das Kloster Simonos Petra

Eines der berühmtesten Athosklöster ist Simonos Petra, das auf einem 333 m hohen Hügel über dem Meer liegt. Durch seine außergewöhnliche Lage und seine kühne Architektur ist es besonders bemerkenswert. Es ist Christi Geburt geweiht

(25. Dezember). Das Kloster liegt an der Westküste der Halbinsel, etwa zwei Stunden von dem Hafen Daphni entfernt. Sein Gründer war ein Eremit namens Simon, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf dem Athos lebte. In der Heiligen Nacht sah Simon ein starkes Licht von der Stelle ausgehen, wo sich heute das Monasterion befindet. Mit Hilfe anderer Mönche begann, er dort ein Kloster zu bauen. Viele dieser Mönche ertrugen jedoch die grandiose, schwindelerregende Konstruktion auf dem steil abfallenden Felsen über dem Meer nicht und flohen.

Ein Wunder, das in der Zeit der Erbauung des Klosters geschah, flößte den kühnen Architekten neuen Mut ein: Ein Mönch glitt auf dem Baugerüst aus und stürzte in den Abgrund; da rettete ihn ein Engel und gab ihn seiner Gemeinschaft zurück. Anfänglich hieß das Kloster „Neues Bethlehem“, später wurde es jedoch nach seinem Gründer genannt und nach dem Felsen (Petra), auf dem er es erbaut hatte, Simonos Petra, also Felsen des Simon.

1364 machte der serbische Herrscher Johannes Ungles dem Kloster viele Schenkungen, die zu seiner Erweiterung dienen sollten. Die Kommunität gelangte dadurch zu solchem Wohlstand, dass das Kloster 1394 den dreiundzwanzigsten Rang in der Athos-Hierarchie einnahm. Bis 1580 bietet die Geschichte von Simonos Petra keine außergewöhnlichen Vorfälle, aber in jenem Jahr zerstörte ein furchtbarer Brand den Bau bis auf die Grundmauern.

Nach seiner schwierigen Wiederherstellung brannte es 1629 neuerlich ab.

Auf diese Katastrophe folgte eine lange Krise.

1891 brannte das Kloster abermals fast völlig aus; auch die Kirche und die Bibliothek wurden zerstört. Die Mönche konnten sich selbst noch im letzten Augenblick durch eine Maueröffnung retten und einige kostbare Reliquien und Ikonen in Sicherheit bringen.

Mit russischer Hilfe hat das Kloster seine alte Gestalt wieder gewonnen. Simonos Petra besitzt die eindruckvollsten und imposantesten Klostergebäude auf dem ganzen Athos. Vom künstlerischen Standpunkt aus hat das Kloster außer einigen tragbaren Ikonen und Reliquien von Heiligen fast alle seine Schätze verloren.

Zur Zeit erlebt das Kloster eine sehr gute Periode und zählt insgesamt etwa 100 Mönche.

Außerdem finden umfangreiche Renovierungen statt.

Inzwischen ist es 13:30 Uhr. Die Wanderung beginnt in der stärksten Mittagshitze. Es wird noch eine Flasche Wasser besorgt und los geht es. Der Weg führt gemächlich bergauf. Es gibt eine Reihe von Kehren, immer hoffen wir, dass hinter der nächsten Biegung das Kloster auftaucht. Endlich, gegen 16 Uhr, sehen wir das Kloster vor uns liegen. Es ist auf einem steilen Felsvorsprung errichtet. Der erste Eindruck erinnert an eine Wehrburg; steil fällt der Felsen nach Westen ab. Das brachte Sicherheit vor Seeräubern – in vorigen Jahrhunderten. Als wir den Klosterhof betreten, ist niemand zu sehen. Jürgen sucht den Empfangsraum. Nach einer Weile zeigt er sich oben an der Brüstung und winkt uns herauf. Ein Mönch empfängt uns und begrüßt uns in Englisch. Wir können bleiben. Zur Begrüßung bekommen wir ein Tässchen Kaffee, einen Ouzo, ein Glas Wasser und ein süßes, glibberiges Loukoumi (nicht so unser Geschmack, aber die Griechen lieben diese Süßigkeiten). Dann begleitet er uns zum Gästehaus außerhalb des eigentlichen Klosters. Wir bekommen ein sauberes Vier-Bett-Zimmer, Handtücher liegen auf den Betten. Erst einmal duschen. Der Weg war anstrengend in der Mittagshitze, wir sind verschwitzt.

Um 17 Uhr ist die Abendvesper in der kleinen Kirche, die Hauptkirche wird renoviert. Um 18 Uhr gehen wir – die Gäste des Klosters - gemeinsam mit den Mönchen ins Refektorium. An langen Tischen, die schon gedeckt sind, sitzen Mönche und Besucher. An jedem Platz steht eine Schale Gemüsereis, eine Schale mit „griechischem Salat“ (Käse kann man aus einer Schüssel nach eigenem Bedarf hinzunehmen), ferner liegt da ein gekochtes Ei und etwas Obst. Brot wird gereicht. Als Getränk gibt es frisches, kühles Wasser.

Ein Mönch ist nach vorn an ein Lesepult getreten und liest aus heiligen Schriften. Niemand sonst redet, alle essen schweigend ihr Abendbrot. Da ich nichts von dem Vortrag verstehe, schaue ich mir die Wandmalereien an. Alle Wände des Speisesaals sind bemalt im Stile byzantinischer Malerei. Plötzlich und für mich unerwartet klappt der vorlesende Mönch sein Buch zu. Alle stehen auf und verlassen den Raum. Für mich kam das Ende der Mahlzeit zu früh; ich hatte mir zu viel Zeit gelassen. Hastig ergriff ich noch das gekochte Ei und das Obst und verließ mit den anderen das Refektorium.

Um 21 Uhr ist es dunkel. Wir sind müde, waren wir doch in Thessaloniki schon sehr früh aufgestanden und hatten einen anstrengenden Aufstieg zum Kloster gemacht.

Die Mönche erwarten, dass die Gäste an den religiösen Veranstaltungen teilnehmen. Der Morgengottesdienst beginnt um 4 Uhr. Wir haben uns verschlafen und gehen erst um kurz nach sechs zur Kirche.

Nachher, um 7 Uhr, werden wir in den Empfangsraum gebeten. Wir tragen uns in ein dickes Gästebuch ein. Zum Abschied und als „Frühstück“ – so zu sagen - bekommen wir wieder ein Tässchen Kaffee, ein Glas Wasser und ein süßes Loukoumi. Freundlich werden wir verabschiedet. Wir bedanken uns für die großzügige Gastfreundschaft, holen unser Gepäck und machen uns auf den Weg.

Der Himmel hat sich bezogen, als wir unser nächstes Ziel ansteuern, das Kloster „Moni Grigoriou“.

3. September

Auf dem Weg nach unten können wir so richtig die exponierte Lage des Klosters bestaunen. Ziehlich steil und steinig führt uns der Weg nach unten. Unterwegs begegnet uns ein Mönch, der von unten (Moni Grigoriou) nach oben steigt. Wir verweilen bei ihm in einem kurzen Gespräch, tauschen einige freundliche Worte und wünschen uns gegenseitig einen guten Tag und einen guten Weg.

Nach knapp eineinhalb Stunden erreichen wir das Kloster „**Moni Grigoriou**“, auf einem breiten Felsvorsprung am Meer gelegen. Am Eingang zum Kloster erkundigen wir uns sofort, wann das Boot nach Daphni kommen wird und erfahren, dass es so „gegen 11 Uhr“ sein wird.

Das Kloster „Moni Grigoriou“

Das Kloster Grigoriou ist auf einem Felsen 20 m über dem Meer an der Westseite des Athos gebaut. Zwei Heilige sind als Gründer des Klosters anzusehen: Der hl. Gregorios Sinaites, der an jenem Ort die erste Mönchsgemeinschaft versammelte, und der hl. Gregorios Syros, der die erste Regel schuf und dem Kloster die heute noch bestehende architektonische Gestalt gab. Die ersten beiden Jahrhunderte der Geschichte des Klosters liegen im Dunkeln. In den Dokumenten des Athos wird es an zweiundzwanzigster Stelle der monastischen Hierarchie geführt. Aus einem Reisebericht des 18. Jahrhunderts geht hervor, dass das Kloster im Jahr 1500 durch Stefan, den Fürsten der Moldau, renoviert, jedoch 1513 durch plündernde Piraten zerstört wurde.

Der Historiker Barskij erwähnt, dass das Kloster bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts stets den Schutz der Moldaufürsten genoss.

1761 wurden fast alle Gebäude ein Raub der Flammen. Jahrelang war es von den Mönchen verlassen. Erst der Mönch Joaghim Akarnan begann den Wiederaufbau, nachdem er in den Donaufürstentümern Mittel dafür erbettelt hatte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden unter dem Abt Simeon von Tripolis der westliche Flügel des Klosters errichtet und andere Gebäude instand gesetzt.

Das *Katholikon* des Klosters ist dem hl. Nikolaus geweiht; es ist 1779 im athonitischen Stil rekonstruiert und mit Fresken ausgemalt worden. Das Innere birgt wertvolle, von vielen Gläubigen verehrte Ikonen der Gottesmutter und des hl. Nikolaus. Heilige Geräte und viele Bücher bereichern die Bibliothek und den Kirchenschatz.

Heute leben in dem Kloster etwa 80 Mönche.

Drei Esel stehen uns im Wege, als wir in den ersten Klosterhof eintreten wollen. Ein junger Mönch hat es bemerkt, eilt herbei und führt die Esel fort. Wir durchschreiten zunächst den vorgelagerten Hof und gelangen dann in den zentralen Bereich. Hier steht die Kirche, hier befinden sich die Hauptgebäude des Klosters. Ein junger Mönch begrüßt uns und führt uns in die Kirche, die über und über mit Ikonen und Wandmalereien geschmückt ist. Dann fragt er uns, ob wir essen möchten. Wir sagen nicht nein, zumal das Frühstück am Morgen in Simonos Petra mehr als dürftig war.

Ein mit neueren Fresken ausgemalter recht großer Raum ist das Refektorium. Die Tische sind schon gedeckt. Unser Mönch geht zur Küche und ordert für uns vier das Mittagessen. Nach wenigen Minuten kommt ein junger Mann und serviert uns eine üppige Mahlzeit: ein Teller mit Kichererbsensuppe, eine große aromatische Fleischtomate, Käse und Brot, das zu jeder Mahlzeit dazu gehört. Als Nachtisch ein dicker Pfirsich und ein großes Stück Honigmelone aus dem eigenen Klostergarten.

Inzwischen hat ein heftiger Regenguss eingesetzt. Zuweilen hört man in der Ferne ein leises Grummeln und Donnern. Trotz des Regens müssen wir fort zum Bootsanleger. Hier treffen wir noch einige weitere Passagiere, die mit nach Daphni fahren wollen. Von dem Boot ist nichts zu sehen. Vom öffentlichen Telefonsprecher ruft Rudi seine Frau an und gibt einen kurzen Bericht; wir telefonieren mit Diethild. Ulla und Agnes sind gestern gut auf dem Pilon angekommen.

Endlich, es ist viertel nach elf, biegt das kleine Schiff mit Namen „Agia Anna“ von Süden kommend um die Felsnase. Es hat aufgehört zu regnen. Wir besteigen das Boot, das schon recht gut besetzt ist.

Halb zwölf sind wir wieder in Daphni, wo gestern unser Abenteuer Athos begonnen hatte. Auch das Schiff aus Ouranoupolis ist angekommen. Der Bus, der uns nach Karyes bringen soll (2 €), füllt sich nun rasch und fährt die kurvenreiche Straße hoch.

Eine halbe Stunde später sind wir auf dem „Hauptplatz“ von **Karyes**, dem zentralen Ort der Mönchsrepublik Athos. Hier gibt es einige Läden mit Lebensmitteln und Devotionalien. Auch eine Bäckerei und ein Hotel befinden sich hier oben.

Nach einem kurzen Rundgang besuchen wir die Kirche des „**Protaton**“. Sie ist dem Fest des Entschlafens Mariä (15. August) geweiht und ist das älteste Katholikon (Hauptkirche) auf dem Heiligen Berg.

Karyes und die Kirche des Protaton

Außer den monastischen Siedlungen des Heiligen Berges gibt es auch die kleine Stadt Karyes, die die Hauptstadt der ganzen Mönchsrepublik ist. Sie liegt etwa in der Mitte der Halbinsel. Vor 1000 Jahren hieß der Ort „Mesi“. In seiner Mitte steht das Gebäude der „Iera Kinotita“, in dem die Vertreter der zwanzig Klöster tagen. Vor diesem Bau befindet sich die Kirche des Protaton, die von verschiedenen kleinen Läden umgeben ist.

Neunzehn Wohnstätten bilden die „Konakia“ von Karyes, in denen die Vertreter der Klöster leben. Nur das Kloster Moni Koutloumousiou hat kein Konaki, da es ganz in der Nähe liegt. In und um Karyes gibt es viele Zellen, die zu verschiedenen Klöstern gehören.

Die Kirche Protaton ist dem Heimgang der Gottesmutter (15. August) geweiht. Sie besitzt berühmte Wandmalereien der makedonischen (14. Jh.) und der kretischen Schule (16. Jh.). Sie gehört zum Typus der dreischiffigen Basilika mit viereckigem Grundriss und erhöhtem Dach des Mittelschiffs, an dem die Fenster angebracht sind.

Im Altarraum der Kirche befindet sich die wundertätige Ikone der Muttergottes, die den Namen „Axion esti“ hat und die nach einer alten Quelle aus dem 10. Jh. stammt.

Nach der Überlieferung wurde die Kirche von Konstantin dem Großen erbaut. Nikiforos Fokas ließ sie nach ihrer Zerstörung wieder aufbauen, doch wurde sie danach von Michail Paläologos abgerissen und von seinem Sohn Andronikos II. Paläologos erneut aufgebaut.

Die Bibliothek, die sich in einem alten Turm befindet, besitzt 117 handschriftliche Codices, davon 47 auf Pergament, und mehrere Tausend gedruckte Werke (Bücher).

Die Taverne an der Hauptstraße lockt uns mächtig. Wir trinken ein „Amstel“ und essen einen griechischen Salat. Nun müssen wir uns neu orientieren. Wohin weiter? Wir kommen mit einigen Gästen der Taverne ins Gespräch; Rudi nimmt Kontakt auf zu einigen Leuten vor dem Lokal. Wir entschließen uns, zum nur zehn Minuten entfernten „**Moni Koutloumousiou**“ zu gehen und dort um Aufnahme für die nächste Nacht zu fragen.

Links im Eingang ist ein hübsch eingerichteter Raum, der auch als Empfangsraum dient. Wir werden freundlich empfangen und nach Art der Klöster bewirtet (Kaffee, Ouzo, Wasser, Loukoumi).

Moni Koutloumousiou

Das Kloster Koutloumousiou steht in der Rangfolge der Athosklöster an sechster Stelle. Es ist unweit von Karyes entfernt und liegt an einem schönen Hang mit Bäumen und dichtem Gesträuch. Die Gründung soll nach der Überlieferung vor 988 erfolgt sein. Aus einer Urkunde des Klosters Panteleimonos von 1169 geht hervor, dass es schon im 12. Jh. ein Kloster dieses Namens gab, das natürlich mit dem heutigen Kloster Koutloumousiou identisch sein muss. Das Katholikon wurde im Jahre 1540 unter dem Abt Maximos in der Mitte des Hofes erbaut. Es folgt der Bauweise der übrigen Kirchen des Athos, mit fünf Kuppeln über dem bleigedeckten

Dach, von denen die mittlere sehr viel größer und höher ist. Die holzgeschnitzte Ikonostase der Kirche wurde Anfang des 19. Jhs. geschaffen, mit reichen Pflanzenornamenten.
Am 6. August (Verklärung Christi) feiert sie ihr Kirchfest.

Der Mönch hier bittet uns einen Moment zu warten, er wolle nachschauen, ob wir für die Nacht bleiben könnten.

Nach zehn Minuten kommt er zurück und bringt die frohe Botschaft: Wir können übernachten. Er nimmt uns mit, führt uns über den Innenhof, wo auch das Katholikon steht, und bringt uns zum gegenüberliegenden Gebäude. Im zweiten Stock sind Gästezimmer. Vor den Zimmern führt ein überdachter Gang entlang. Wir bekommen ein einfaches Vierbettzimmer. Die Toilette ist am Ende des Ganges. Von dem Gang haben wir einen Blick auf die Kirche, die noch auf eine Renovierung wartet und einen neuen Anstrich braucht, jedenfalls von außen. Es sieht alles etwas gammelig aus; vielleicht drängt sich dieser Eindruck auf, weil der Himmel stark bedeckt ist.

Um fünf beginnt die Abendvesper; sie dauert eine Stunde. Wir sitzen und stehen in dem Chorgestühl, das sich rundum befindet. Immer wieder kommen Mönche oder Laien vorbei, die von Ikone zu Ikone eilen, sich verneigen, bekreuzigen und die Ikonen küssen und sich wieder bekreuzigen, manche dreimal hintereinander. Die Gesänge der Mönche sind monoton. Eine gute Gelegenheit für uns, den eigenen Gedanken nachzugehen, das bisher Erlebte noch einmal Revue passieren zu lassen.

Dann um sechs Abendessen im Refektorium. Der Saal ist bei weitem nicht so schön ausgemalt wie die zwei vorherigen. Das Hauptgericht besteht aus Auberginen, Zucchini und anderem Gemüse. Als Nachtisch gibt es Wassermelone.

Da die Klosterpforte erst um 21 Uhr schließt, gehen wir nach dem Essen noch einmal nach Karyes (10 Min.). Wir haben noch Lust auf einen Drink in der Taverne. Der einfache Retsina aus der Halbliterflasche schmeckt uns gut. Da wir allein auf dem Zimmer sind, nehmen wir noch zwei Flaschen Retsina mit als Schlummertrunk.

Später, wir liegen schon auf unseren Betten, diskutieren wir über Gott und die Welt, mehr allerdings über Gott, Bibel und Kirche. Inzwischen ist es halb zehn. Nach der Abendtoilette schlafen wir schnell ein. Die Nacht wird kurz sein.

4. September

In der Nacht, kurz vor drei, ertönt schon das Klangholz im Innenhof des Klosters. Mit den Schlägen auf das Holz weckt ein Mönch die fromme Klostersgemeinschaft für den Frühgottesdienst um drei. Am Abend hatten wir beschlossen, erst ab fünf an der Veranstaltung teilzunehmen. Durch das offene Fenster hören wir, wie es kräftig regnet. Jeder dreht sich um, lässt Gottesdienst Gottesdienst sein und schläft wieder ein.

Als wir kurz vor fünf aufstehen, regnet es noch immer. Keiner von uns sagt was. Verschlafen geht jeder in den Waschraum, macht seine Morgentoilette, zieht sich an.

Um fünf sind wir in der Kirche. Sie ist nur ganz schwach durch Kerzen und Ampeln, die vor einzelnen Ikonen hängen, beleuchtet. Zunächst gelingt es mir nicht wegen der Dunkelheit des Raumes, einen freien Platz im Chorgestühl auszumachen. Allmählich haben sich die Augen an die Lichtverhältnisse angepasst. Inzwischen hat jeder von uns einen Platz gefunden. Aus der rechten Ecke der Kirche klingt ein recht monotoner Sprechgesang an unser Ohr. Zeitweilig stehen unsere Nachbarn – Mönche und gläubige Orthodoxe – auf, bekreuzigen sich, teilweise mehrmals hintereinander. Bei dem trüben Licht wirkt die ganze Veranstaltung etwas gespenstisch. Mönche mit ihren wallenden langen Gewändern und auch Laien huschen vorüber, verbleiben vor einer Ikone, verbeugen sich tief, berühren mit ihrer rechten Hand kurz den Boden, richten sich wieder auf, bekreuzigen sich mehrmals, verbeugen sich abermals und schreiten zur nächsten Ikone. Die rituelle Abfolge geschieht wieder. Ein junger Mönch tritt vor einen großen Kerzenleuchter, der vor einer Ikone steht. Der Teller oben ist mit Sand gefüllt.

Darin stecken viele dünne Kerzen. Die fast abgebrannten Kerzen werden entfernt und von dem Mönch durch neue ersetzt.

Neben mir ein etwa zehnjähriger Junge. Er hat sich auf seinem Sitz zusammengekauert und schläft. Für ihn war der Gottesdienst doch wohl zu früh. Auch mir fallen hin und wieder die müden Augen zu.

Um 6:30 Uhr ist der Morgengottesdienst vorbei. Zunächst verlassen die Mönche, dann alle anderen die Kirche. Ein älterer Mönch fragt uns, ob wir katholische seien. Als wir es ihm bestätigen, nickt er und geht weiter.

Wir gehen in unser Zimmer und packen die Rucksäcke. Dann begeben wir uns zum Eingang des Klosters in das dortige Empfangszimmer. Ein Mönch kocht uns einen griechischen Kaffee; Horst bekommt auf Wunsch einen Pfefferminztee; dann serviert uns der Mönch ein Glas Wasser und die bekannten Loukoumi. Wir bedanken uns für die Gastfreundschaft. Der Mönch fragt uns nach unseren weiteren Aktivitäten und wünscht uns einen guten Weg.

Es regnet immer noch, keine Aussicht auf Besserung. Jürgen hat eine größere Plastikplane mitgenommen. Er schlägt vor, daraus zwei „Ponchos“ zu schneiden. Wir breiten sie auf einem Bett aus und halbieren die Plane. Dann wird jeweils ein Loch für den Kopf herausgeschnitten. Die „Ponchos“ sind für Jürgen und mich. Rudi und Horst haben regensichere Jacken. Wir schultern unsere Rucksäcke und ziehen die Umhänge über den Kopf. Los geht's. So ziehen wir durch Karyes. Beim Bäcker holen Jürgen und ich uns ein leckeres Teilchen.

Wir wollen zum **Kloster Iviron** an der Ostküste. Der Mönch in einem der Devotionalienläden schlägt vor, die Straße zu nehmen und meint, wir könnten in einer bis eineinhalb Stunden unser Ziel, das Kloster Iviron erreichen. Nach meiner Erfahrung kann sich das Wetter gegen neun Uhr ändern; ich habe das schon öfters erlebt.

Auch heute lässt der Regen gegen 9 Uhr langsam nach, sodass Jürgen und ich unsere Überwürfe ablegen können. Kurz nach zehn, also nach eineinhalb Stunden, erreichen wir das Kloster.

Moni Iviron

Das Kloster Iviron liegt an der Ostküste und ist eineinhalb Stunden von Karyes entfernt. Die Klosterkirche feiert am 15. August, dem Fest Mariä Himmelfahrt, ihr Kirchfest. Iviron (d.h. der Iberer) ist nach der Großen Lavra und Vatopedi das dritte Kloster in der Rangfolge des Athos. Es wurde 980 von Ioannis Iberikos und Ioannis Tornikios, zwei Würdenträgern aus Byzanz, gegründet. Sie hatten die Welt verlassen, um Mönche zu werden.

Nach dem Niedergang der Iberer wurde das Kloster 1355 unter Patriarch Kallistos II. griechisch.

Auch Moni Iviron hat, wie die meisten anderen Klöster des Athos auch, Epochen der Blüte und des Niederganges erfahren: Es litt zeitweilig sehr unter den Überfällen katalanischer Piraten und genoss die Hilfe des Zaren von Serbien, Stefan Dusan. 1865 wurde es durch einen Brand zerstört, jedoch sofort wieder aufgebaut.

Im Klosterbereich gibt es mehrere Kapellen, von denen die „Portaitissa“ mit der wundertätigen Ikone der Gottesmutter die wichtigste ist. Das Kloster besitzt weitere Kostbarkeiten und eine Bibliothek mit 2000 Handschriften und 15 liturgische Schriftrollen. Außer der Abteilung mit den Handschriften besitzt die Bibliothek mehr als 20 000 Bücher.

Im Innenhof des Klosters begrüßt uns ein Mönch. Wir legen unsere Rucksäcke ab. Dann führt uns der Mönch in die zwei Hauptkirchen des Klosters mit den wunderschönen Wandmalereien. Nach der Besichtigung eröffnet uns der Mönch, dass wir später ein Mittagessen haben könnten, er würde uns Bescheid sagen.

Wir schauen uns die Anlage des Klosters von außen an, fotografieren und beratschlagen, wie es nach dem Mittagessen weiter gehen soll, denn hier können wir nicht übernachten; das Gästehaus ist voll besetzt.

Inzwischen kommen die Mönche herbei, reden eine Weile miteinander und mit den Gästen und verschwinden im Refektorium. Uns erklärt unser junger Mönch, der uns durch die zwei Kirchen geführt hatte, wir könnten nachher essen, da für uns noch nicht gedeckt worden sei. So schlendern wir weiter durch den Innenhof, informieren uns in unseren Unterlagen über das Kloster. Schließlich verlassen die Mönche wieder den Speisesaal und wir werden bald danach hereingebeten. Vier Plätze sind für uns gedeckt; es gibt ein hervorragendes Mittagessen: ein sehr leckerer Tomatenaufwurf, Kuchen, Obst, Brot selbstverständlich, dazu ein Glas Rotwein. Nach dem Mittagessen hat sich auch das Wetter entscheidend gebessert. Die Wolkendecke ist aufgebrochen, die Sonne scheint, die Gebäude des Klosters strahlen in leuchtenden Farben. Horst, Rudi und ich müssen noch einmal fotografieren. Jürgen übt sich in Geduld. Wir verlassen das Kloster. Nur gut eine Stunde entfernt, am Meer entlang Richtung Norden, wandern wir zum Kloster **Moni Stavronikita**, wo uns ein älterer Mönch freundlich begrüßt und uns Ouzo, Kaffee und Loukoumi serviert. Dann bringt er noch jedem ein Glas Wasser. Wir sitzen auf einer niedrigen Mauer und genießen die Köstlichkeiten. Hernach führt uns der Mönch in den Klosterinnenhof und zeigt uns die schön ausgemalte Kirche.

Moni Stavronikita

Das Kloster ist auf einem hohen Felsplateau in der Nähe des Meeres erbaut. Von weitem macht es eher den Eindruck einer Wehrburg mit einem mächtigen Turm. Es ist dem Gedächtnis des Heiligen Nikolaos (6. Dezember) geweiht. Die Kirche ist die kleinste Klosterkirche auf dem Athos und wurde im 16. Jh. erbaut. Allerdings sind die Wandmalereien berühmt, zumal sie aus der kretischen Schule stammen von dem Maler Theophanes und seinem Sohn Simeon. Auch das Refektorium hat einige interessante Malereien der kretischen Schule.

Das Kloster wurde schon im 10. Jh. gegründet. Der heutige Name ist nach einer Überlieferung durch die Zusammenfügung der Namen zweier Mönche, des Stavros und des Nikitas, die bereits zwei Einsiedeleien in der Region hatten, entstanden. Einer anderen Überlieferung nach war sein Gründer ein gewisser Nikephoros Stavronikita, ein Offizier des Kaisers Ioannis Tzimiskes.

Wir fragen nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Leider gibt es kein Gästehaus; hier können wir nicht bleiben. Rudi und Horst telefonieren mit dem Kloster Moni Koutloumousiou, wo wir in der vergangenen Nacht Unterkunft gefunden hatten. Dort gibt es auch keine Übernachtungsmöglichkeit mehr.

Was nun? Wir holen unsere Wanderkarte hervor und überlegen, welche Möglichkeiten sich überhaupt noch bieten jetzt um drei Uhr nachmittags.

Der Entschluss ist gefasst, wir wandern wieder nach Karyes zurück. Nicht weit entfernt (etwa 10 Minuten von Karyes) liegt die **Skiti des heiligen Andreas**. Unsere letzte Hoffnung für ein ruhiges Schlaflager und eine Abendmahlzeit für vier müde Pilger. Durch das äußere Tor gehen wir auf den Hof der Skiti. Der erste Eindruck erinnert an eine Baustelle. Überall liegt Schutt und Baumaterial herum. Die Kirche allerdings ist renoviert und schaut gut aus mit ihren Kuppeln, die an russische Klöster erinnern.

An der Pforte fragen wir nach dem Gästehaus. Ein freundlicher Mönch weist uns den Weg. Der Empfangsraum liegt im zweiten Stock. Wir legen die Rucksäcke ab und setzen uns. Dann kommt ein schlanker, noch recht jugendlich aussehender Mönch und bittet uns in sein Büro. Er erkundigt sich nach unserer Nationalität, nach unserem Woher und Wohin. Er serviert uns ein Glas kühles Wasser, dazu den Ouzo und die obligatorischen Loukoumi.

Wir können bleiben. Unsere Gesichter entspannen sich. Wir tragen uns in das dicke Gästebuch ein. Dann nimmt uns der Mönch mit in den ersten Stock. Wir gehen einen langen Gang entlang; rechts und links scheinen Mönchszellen zu liegen. Endlich bleibt der Mönch vor einer Tür stehen, öffnet sie und führt uns in einen großen Raum, der als Schlafsaal eingerichtet ist. Etwa 20 Feldbetten sind aufgebaut, die meisten sind schon belegt mit Rucksäcken oder Kleidungsstücken.

Jürgen und Rudi finden ihre Betten in der Nähe der Tür; Horst und ich gehen links bis an das Ende des Raumes. Hier sind noch zwei Nachtlager frei. Na ja, nicht gerade berauschend, aber wir haben Liegemöglichkeiten für die Nacht; besser als nichts. Waschraum und Toilette befinden sich im Keller, ein weiter Weg in der Nacht, wenn

Vor dem Abendessen um 19 Uhr gehen wir noch nach Karyes. Heute haben wir es verdient, das Bier in der Taverne.

Ein langer, schlauchartiger Raum im Keller dient als Speisesaal. Das Essen ist mäßig. Macht nichts, wir hatten ja ein gutes Mittagessen im Kloster Ivron.

Wie wird die Nacht in dem großen Schlaftsaal? Als es dunkel wird, gehen wir hinauf, setzen uns aufs Bett, bereiten uns auf die Nacht vor, die in den Athosklöstern nie so lang ist wegen des Frühgottesdienstes.

Um kurz nach vier weckt ein Mönch die frommen Pilger durch das Schlagen des Klangholzes. Dann ertönt von der Kirche her ein Glockenspiel. Es beginnt um uns herum lebhaft zu werden. Ein großer Teil der Schlaftsaalgemeinschaft steht auf, zieht sich an und verlässt den Raum, um am Frühgottesdienst teilzunehmen.

Wir hatten uns am Abend abgesprochen, erst um fünf zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen.

Skiti Agiou Andrea

Die Skitai sind Dependancen von Klöstern.

Die Skiti des heiligen Andreas gehört zum Kloster Vatopedi. Es ist russisch, dem heiligen Andreas, dem „Protokletos“ (30. November/13. Dezember) geweiht. Sie wurde 1849 gegründet, an der Stelle eines älteren „Kelion“ des heiligen Antonios, das wahrscheinlich das alte Kleinkloster von „Xystrou“ fortsetzte. Ihren Namen „Seraghion“ (türk. = Palast) verdankt sie der Dekoration, die der Patriarch Seraphim II. zwischen 1761 bis 1768 an der alten Zelle des Antonios anbrachte.

Die Kirche ist sehr groß und in einem ausgezeichneten Zustand. Sie wurde wohl zuerst renoviert. Nun werden die weiteren Gebäude, die gegenwärtig noch in einem schlechten baulichen Zustand sind, restauriert und renoviert.

5. September

Es ist noch dunkel, als wir die Kirche betreten. Öllampen und Kerzen beleuchten nur spärlich die Szenerie. Aus einer Ecke des vorderen Teils der Kirche hören wir Gesänge, die allerdings kräftiger und klangvoller sind als die in den vorherigen Klöstern. Wahrscheinlich ist der Grund in der besseren musikalischen Ausbildung der Mönche zu finden, die aus Russland kommen. Langsam gewöhnen sich die Augen an die Dunkelheit. Jeder von uns hat Muße, den Gesängen zu lauschen, dem Tun der Mönche zuzuschauen und seinen eigenen Gedanken nachzugehen, sich zu erinnern, was wir an den letzten Tagen auf dem Athos gesehen und erlebt hatten. Nach und nach wird es heller, die ersten Sonnenstrahlen fallen durch die großen Fenster und bringen das frühe Tageslicht in den Kirchenraum, so dass auch die aufwändig mit Gold verzierte Ikonostase vorn in der Kirche aufleuchtet.

Als wir gegen sieben die Kirche verlassen, ist es hell draußen geworden. Im Speiseraum im Keller des Wohngebäudes bekommen alle ein Frühstück, allerdings mit Selbstbedienung: leichter Kräutertee, eine Art Pudding mit nicht zu süßer Soße, Nüsse, Brot mit Marmelade. Dann holen wir unsere Rucksäcke aus dem Schlafraum, bedanken uns bei dem Mönch, der uns gestern so freundlich begrüßt hatte, für die Gasstfreundschaft und gehen nach Karyes. Wir haben vor, mit dem Bus um halb elf nach Daphni zu fahren, um heute als letztes Kloster das Moni Aghios Pandleimonos auf der Westseite der Halbinsel zu besuchen und dort auch zu übernachten.

In der Taverne gönnen wir uns zunächst erst mal einen Kaffee bzw. einen Tee. Rudi kommt mit drei Gästen, die an einem der Nachbartische sitzen, ins Gespräch. Sie meinen, es würde wohl sehr schwierig, im Pandleimon-Kloster unterzukommen. Wir sollten besser mit nach Megistis

Lavras fahren, dem ältesten Kloster des Athos auf der südlichen Ostseite. Dort bekämen wir mit Sicherheit Unterkunft.

Kurze Beratung unsererseits. Der Entschluss steht. Wir fahren um halb eins mit zum ältesten Kloster (Fahrpreis 6,50 €).

Gegen zwei Uhr erreichen wir nach einer interessanten Fahrt an der Ostküste entlang das Kloster **Moni Meghistis Lavras**.

Moni Meghistis Lavras

Das bedeutendste Kloster des Athos liegt auf einem Felsplateau 160 Meter über dem Meer. Es ist auch gleichzeitig das älteste aller Athos-Klöster. Gegründet wurde es im Jahre 963 von dem Reformator des Mönchtums, dem heiligen Athanasios Athonitis. Dank der vom Gründer festgelegten Satzung entwickelte sich das geistige Leben.

Nach zahlreichen Überfällen von Piraten und fremden Eroberern erlebte das Kloster 1665 unter Patriarch Dionysios III. einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Die Klosterkirche, ein Bau aus dem 10. Jh., wurde im 16. Jh. von dem Maler Theofanis ausgemalt. Der Gründer weihte die Kirche Mariä Verkündigung. Später, im 15. Jh., wurde festgelegt, dass die Kirche ihr Weihefest am 5. Juli begeht, dem Heimgang des heiligen Athanasios. Das Kloster besitzt viele ausgemalte Kapellen und erfreute sich immer wieder der großzügigen Förderung durch verschiedene byzantinische Kaiser, die reiche Schenkungen machten.

Heute sieht das Kloster wie eine große mittelalterliche Zitadelle aus, die von hohen Mauern geschützt wird, welche die Gebäude tragen, in denen die Mönche leben.

Nach einem kleinen, mit gemalten Glasfenstern versehenen Portikus gelangt man durch das Eingangstor in einen sehr geräumigen, rechteckigen Innenhof, in dessen Mitte sich das Katholikon, die Hauptkirche des Klosters, befindet. Diese Kirche, das erste bedeutende Bauwerk, das auf dem Athos errichtet wurde, diente als Modell für die meisten Kirchen in den anderen Klöstern. Ihr Grundriss hat die Form eines griechischen Kreuzes; der Bau ist ferner durch zwei Hauptkuppeln, zwei Apsiden, zwei Bogengänge, einen inneren und einen äußeren Narthex gekennzeichnet; Templon und Presbyterion sind durch die Ikonostase getrennt. Zur Zeit gehören zum Kloster 420 Mönche, von denen etwa 50 im Kloster selbst leben, die übrigen 370 wohnen in verschiedenen Dependancen außerhalb.

Im Besitz des Klosters befinden sich kostbare Juwelen, Evangeliare, Mosaikikonen, Abendmahlskelche, liturgische Geräte, wertvolle Schnitzereien, Priestergewänder u. a.

In der Bibliothek werden 2050 antike Handschriften aufbewahrt, von denen 470 Kodizes und 50 Rollhandschriften aus Pergament sind, die von Schreibernmönchen mit kostbaren Miniaturen verziert wurden und die bis heute in tadellosem Zustand erhalten sind. Die Handschriften und 10 000 Erstdrucke (Bücher), alte Drucke und Druckwerke machen die Bibliothek Meghistis Lavras zur reichsten Bibliothek auf dem ganzen Berg Athos.

Vorn, in der Nähe des Eingangs, befindet sich das Gästehaus. Insgesamt sind drei Kleinbusse von Karyes angekommen. Die vielen Gäste werden in englischer Sprache von einem schon älteren Mönch begrüßt.

Unser Zimmer, das wir mit vier weiteren Besuchern teilen, liegt im ersten Stock. Die sanitären Anlagen sind unten, groß, geräumig, sauber.

Wir haben Zeit, uns das Kloster von innen und außen anzuschauen. Horst, Rudi und ich fotografieren fleißig.

Um 17 Uhr ist die Abendvesper, anschließend Abendessen im großen Speisesaal.

Gegen 21 Uhr, es ist längst dunkel draußen, gehen die Gäste in ihre Schlafräume und legen sich zur Ruhe. Die Nacht wird wieder um vier zu Ende sein. Ein Mönch wird die schlafende Klostergemeinde zum Gottesdienst mit seinem Klangholz, das er in einem festgelegten Rhythmus schlägt, wecken.

6. September

Auch wir werden geweckt. Draußen hören wir die ersten Besucher zum Gottesdienst eilen. Wir haben es mal wieder nicht so eilig, warten, bis es ruhiger wird und machen im Waschraum unten Toilette. Dann gehen auch wir zur Kirche und suchen uns einen Platz im Chorgestühl. Während des monotonen Gesangs kommt ein Mönch im liturgischen Gewand mit einem Weihrauchfass, räuchert die heiligen Ikonen und auch uns, die frommen Gottesdienstbesucher, mit Weihrauch ein und verschwindet vorn im dunkelen Altarraum. Eine gute Gelegenheit die Gedanken schweifen zu lassen.

Um sieben werden wir von den Kleinbussen abgeholt nach Karyes, um halb elf geht es runter nach Daphni, zum Hafen. Gegen halb eins bringt uns das Boot zurück nach Ouranoupolis, wo unser Auto steht. Halb drei fahren wir los. Vor uns liegt noch eine lange Autofahrt zum Pilion. Jürgen fährt; er liefert uns wohlbehalten gegen neun in Argalasti ab. Unsere Damen erwarten uns. Wir haben Hunger, vor allem Durst auf ein kühles Bier, dann Retsina.

Die Welt hat uns wieder.

Haben wir wenigstens einen kleinen Heiligenschein?